

Berliner Tageblatt

VII. Jahrg. Nr. 14

4. April 1918

Wochen-Ausgabe für Ausland und Uebersee

Zellenpreis 75 Pf. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annahmestelle: Rudolf Mosse, Berlin SW, Jerusalemstr. 49/49, Brestla-Schweidtzstr. 21, Dresden, Altmarkt 15, Düsseldorf, Schadowstr. 20/22, Frankfurt a. M., Goldb. 129, Hamburg, Jungfernstieg 12, Köln a. Rh., Hobe-Str. 94, Leipzig, Grimmaische Str. 27, Magdeburg, Breite Weg 12, Mannheim, Planken 0 u. 8, München, Theatinerstr. 3, Nürnberg, Karolinenstr. 23, Prag II, Gratan 6, Straßburg i. E., Alt. Weimarplatz 1, Stuttgart, Königsstr. 51 B, Wien I, Seilerstätte, Warschau, Mieszchikowska 24, Basel, Aeschenvorstadt 50, Zürich, Limmatquai 34. — Druck u. Verlag von Rudolf Mosse, Berlin.

Die politische Lage.

Von Josef Schwab.

Der Zusammenbruch der feindlichen Siegesaussichten. — Czernin gegen Clemenceau. — Der bisherige militärische Erfolg im Westen. — Die Folgen in England: Heraussetzung des Dienstalters, der Hilferuf nach Washington, die Anerkennung Fochs als Generalissimus. — Ratlosigkeit der Italiener. — Europa reit für den Frieden.

Mit einem frohen Ausblick in die Zukunft haben Front und Heimat in diesem Jahr das Osterfest begehen können. So schwer die Kämpfe sind, die sich in der Woche zuvor an der Westfront, unserer nunmehrigen Einheitsfront, entsponnen haben, und so wenig ihr bisheriger Verlauf schon die Entscheidung bedeutet: den Zusammenbruch aller feindlichen Siegesaussichten bedeutet er ganz gewiss. Staatsmänner und Generäle aller gegen uns „assozierten“ Nationen hatten offenbar

and Führung zurücklegen. Kein Gegendruck genügt, um den stetigen Druck aufzuheben, mit dem sich unsere angreifenden Armeen nach Westen vordrängten. Die Bedrohung der Stadt Amiens, des wichtigsten Etappenortes der Engländer zwischen Front und Küste, dem wir uns bereits auf eine geringe Anzahl Kilometer genähert haben, wird immer schärfer empfunden. Die Verluste an Menschen und Material, die mehrere englische Armeen erlitten haben sind mit dem, was zur Verfügung steht, nicht ohne weiteres wettzumachen. Beweis: die bevorstehende Hinaussetzung des Dienstalters in England, der leidenschaftliche Hilferuf Lloyd Georges nach Washington und der in gemeinsamer Beratung der alliierten Führer gefasste Beschluss, amerikanisches Menschenmaterial, soweit sich herbeschaffen lässt, und französischen Divisionen hinzu zu stecken. Weiterer Beweis die zähneknirschende Bereitwilligkeit, mit der sich die Engländer, Heerführer wie öffentliche Meinung, nun die Ernennung des Generals Foch, in dem sie eine Art militärischen Heilands zu erblicken scheinen, zum Generalissimus aller

der Unmöglichkeit, ein Volk wie das deutsche militärisch zu überwinden, bald zu beiden Seiten des Kanals an Tiefe und Breite gewinnen wird.

Wir denken natürlich nicht daran, ungeduldig nach den politischen Wirkungen unserer Offensiv auszuspähen, solange die Abwicklung des Gesamtplanes, der das Geheimnis unserer Heeresleitung ist, sich gewissermaßen noch im Anfangsstadium befindet. Man darf aber die nervösen Symptome bei den Feinden verzeichnen, die vielleicht auch einer Art Anfangsstadium entsprechen. Zu ihnen gehört auch die Rat- und Hilflosigkeit der Italiener. Diese haben zwar in hochtönen und vielleicht ein wenig schadenfrohen Worten alle ihre Hilfsmittel den bedrängten Westmächten angeboten. Sie haben zugleich aber mit angstvollen Blicken die englischen und französischen Stahlschmelzen von der Piave sich in Eilzügen durch den Mont Cenis entfernen sehen und denken mit Sorge darüber nach, was die wiedererwachende Artilleriefähigkeit an der Gebirgsfront für sie zu bedeuten haben mag. Man kann sich vorstellen, dass die Abgabe des Grafen Czernin an den französischen Versucher in Rom ganz besonders schmerzlich empfunden werden wird. Und woher sollen auch die schließlichen erwarteten Materiallieferungen für die italienischen Heere kommen, nachdem Churchill und Lloyd George nur noch versuchen können, die englische Rüstungsindustrie mit Ueberdruck arbeiten zu lassen, um die eigenen Lücken wieder aufzufüllen?

Es ist ein seltsames Bild, das Europa augenblicklich darstellt. Nie ist es tatsächlich mehr reif für den Frieden gewesen als gegenwärtig, nie ist klarer gewesen, dass der Plan der Entente, die Mittelmächte militärisch niederzuringen, endgültig zum Scheitern verurteilt ist. Nie aber war die Gewissheit, dass diese Entscheidung erst noch durch ein erneutes blutiges Ringen um den Preis von tausend und aber tausend Leben bestätigt werden muss, grösser als heute. Dass die Völker für die Leidenschaftlichkeit, für die Verbohrtheit, für die angestrebte Eigensucht einer kleinen Anzahl von sogenannten Staatsmännern büssen müssen, ist eine furchtbare Tragödie. Ueberall herrscht ein unbestimmtes Gefühl: wenn erst Lloyd George, Clemenceau, Sonnino weg sind, dann ist der Friede da. Aber es ist, als ob die Angst vor dem unentrinnbaren Verhältnis, in das diese falsch rechnenden Führer sich hineingeführt, die Völker in eine Art lähmender Hypnose versetzt hätte, die ihnen die Kraft zum notwendigen und vernünftigen Handeln raubte. Wie das Huhn nach dem Kreidestrich, starren sie nach den Linien der Front. Das deutsche Volk hat inmitten dieses wahnwitzigen Völkergelummels ein gutes Gewissen. Es hat die immer wiederholte Erklärung seiner Friedensbereitschaft wahrlich nicht zu bereuen.



Zum Geburtstag des Generals Ludendorff am 9. April. Der Generalquartiermeister (<>) mit seinem Stabe.

Gebr. Haechel phot.

هذال لو رندو رندو هذال هذال
ولودو ناسا سفيد ادا كما به حرج سيد الله به بر غزيبه كرم

Entschlüsse haben gefallen lassen. Die Entschlüsse, mit dem dieser Oberbefehlshaber es bewerkstelligen soll, den Zusammenbruch des englischen Verteidigungssystems wettzumachen, stehen noch aus. Zunächst kann nur festgestellt werden, dass die bedeutenden Kräfte, die die Franzosen bisher schon zur Entlastung ihrer Verbündeten an den Südflügel unserer Angriffsfront ins Treffen führten, gleichfalls eine Niederlage erlitten haben, die ihre Führung in ihren Berichten vergebens zu verschleiern bemüht. Die Flucht der Bevölkerung aus den nördlich an Paris grenzenden Bezirken nach der Hauptstadt hält ebenso an wie der Auszug der wohlhabenden Pariser nach dem Süden. In der noch immer von den regelmäßigen Einschlägen aus unseren ferntragenden Geschützen heimgesuchten Stadt herrscht eine Erregung wie sie nur in den ersten Monaten des Krieges gesehen wurde. Die französische Presse spiegelt, ob sie gleich noch immer an der Hoffnung auf Amerika und Japan sich aufrecht zu halten sucht, doch unwillkürlich die furchtbare Enttäuschung, die das Versagen der Engländer verursacht, wider. Die englische, die immer sehr darauf bedacht war, Haltung zu bewahren, lässt überhaupt nicht erkennen, wie es in den politischen Kreisen des Inselreiches gegenwärtig aussieht. Wir können aber damit rechnen, dass die Überzeugung, die heute bei allen Neutralen deutlich in die Erscheinung tritt, die Überzeugung von

es ist, als ob die Angst vor dem unentrinnbaren Verhältnis, in das diese falsch rechnenden Führer sich hineingeführt, die Völker in eine Art lähmender Hypnose versetzt hätte, die ihnen die Kraft zum notwendigen und vernünftigen Handeln raubte. Wie das Huhn nach dem Kreidestrich, starren sie nach den Linien der Front. Das deutsche Volk hat inmitten dieses wahnwitzigen Völkergelummels ein gutes Gewissen. Es hat die immer wiederholte Erklärung seiner Friedensbereitschaft wahrlich nicht zu bereuen.

* * *

Der Berliner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der zwei Tage im Sommergebiet weilte, meldet: „Ungeachtet der kurzen Beschießung der vorderen englischen Linien zeigen diese ein Bild von Vernichtung, das alle Szenen der letzten Jahre übertrifft und das eine Vorstellung gibt von den grossen Geschützungen, die hier angehäuft sind. Der grösste Teil der englischen Lager ist ziemlich unbeschädigt in die Hände der Deutschen gefallen. Die englischen Massnahmen zur Organisation des Rückzuges sind ausnehmend in mancher Hinsicht fehlerhaft gewesen, ebenso wie die Verwendung ihrer Heeresreserven bei den ersten Versuchen, die Lage zu retten.“

Wo?

Bei jedem Bankier, jeder Bank, Sparkasse, Postanstalt, Versicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft werden Kriegsanleihezeichnungen entgegengenommen!